

NATALIA BAKSHI
DIRK KEMPER
IRIS BÄCKER (HRSG.)

RELIGIÖSE THEMATIKEN IN DEN
DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUREN
DER NACHKRIEGSZEIT (1945–1955)

WILHELM FINK

Inhalt

<i>Natalia Bakshi, Dirk Kemper, Iris Bäcker</i> : Einleitung	7
I.	
<i>Georg Langenhorst</i> : Religion und Literatur in Deutschland nach 1945: Katholische Perspektiven	11
<i>Peter Tschuggnall</i> : Die Bindung Isaaks (Gen 22) und die Deutung durch Erich Auerbach. „Die Narbe des Odysseus“ als nachhaltiger Impuls für den deutschsprachigen Literatur-Theologie-Vergleich nach 1945	33
<i>Natalia Bakshi</i> : Karsamstagstheologie und Literatur der Nachkriegszeit: Hans Urs von Balthasar und Reinhold Schneider	49
II.	
<i>Bernhard Böschenstein</i> : Die Funktion der Religion in Dürrenmatts erstem Stück <i>Es steht geschrieben</i> (1947)	61
<i>Peter Rusterholz</i> : Christliches Paradox als Skandalon und Korrektiv der Nachkriegskultur nach 1945: Friedrich Dürrenmatt und Karl Barth	71
III.	
<i>Daniel Hoffmann</i> : Der erschrockene Mensch. Rudolf Kassners Spätwerk	91
<i>Ursula Schneider</i> : Poeta naturaliter catholicus. Ignaz Zangerle „Die Bestimmung des Dichters“ und <i>Der Brenner</i> 1946 ...	105
<i>Tatjana Andrejuschkina</i> : Religiöse Sonettdichtung von Jesse Thoor	127

IV.

Jörg-Ulrich Fechner: Gottfried Benn „Nur zwei Dinge“: Religion und Weltanschauung in einem Gedicht des Nihilisten? 135

Nikolaj Rymar': Die Gnade, „leiden zu dürfen“: Anfänge der lyrischen Prosa in Heinrich Bölls Roman *Kreuz ohne Liebe* . . . 151

V.

Reinhard Ehgartner: „In die Mulde meiner Stummheit leg ein Wort“. Neue lyrische Sprechversuche nach 1945 auf der Folie der biblischen Psalmen 167

Dirk Kemper: Ansätze zu einer religiös orientierten Literaturwissenschaft in der ersten Nachkriegsdekade 181

VERZEICHNIS DER BEITRÄGER 199

PUBLIKATIONSREIHE 201

Einleitung

Dass es in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in den deutschsprachigen Literaturen der westdeutschen Besatzungszonen, in Österreich und der Schweiz ein religiöses Segment gab, ist der Literaturgeschichte als Marginalie durchaus bekannt. Kaum erforscht ist hingegen die Spezifik und interdiskursive Ausstrahlung dieses Segments, in dem Literatur und Theologie eine weitgehende Diskursverschränkung eingingen, in der die traditionellen Diskursgrenzen beider Bereiche vorübergehend aufgegeben sowie Diskursregeln modifiziert wurden. Dies gilt in besonderer Weise für die Zeit von 1945 bis 1949, während die Jahre nach den deutschen Staatengründungen bis Mitte der fünfziger Jahre bereits von der Verdrängung dieses Segments gekennzeichnet sind.

Formal bildet sich diese Diskursverschränkung bereits in den damals – auch wegen des Papiermangels und der Papierkontingentierung – dominanten Publikationsformen der Zeitschriften und Anthologien ab. Zeitschriften wie das *Hochland* in Deutschland, *Wort und Wahrheit* oder der *Brenner* in Österreich kombinierten in ganz auffälliger Weise in den ersten Nachkriegsjahrgängen literarische Texte mit weltanschaulichen und theologischen Essays, ohne die Diskurse von Literatur und Theologie durch Rubrizierung voneinander zu sondern. In der Sondersituation der ersten Dekade nach dem Zweiten Weltkrieg erschien unter dem Druck der Bewältigung des Kriegsgeschehens eine tatsächliche Verschränkung der Diskurse von Literatur und Theologie vorübergehend möglich und geboten, während ansonsten das Verhältnis beider Bereiche seit der Antike äußerst spannungsreich und abweisend war. Eine historische Parallele findet sich vor allem in der deutschsprachigen Literatur während und in unmittelbarer Folge des Dreißigjährigen Krieges.

Wenn die Bewältigung des Kriegsgeschehens in einem bestimmten, damals keineswegs marginalen Literatursegment mit religiösen Ideen und biblischen Sujets geschah, so deshalb, weil die Literatur dafür innerhalb von Gesellschaften, die im Säkularisierungsprozess weit vorangeschritten waren, das geeignetere Medium bot als die reine oder akademische Theologie. Die weitaus größeren Lizenzen des literarischen Diskurses mit seinen Möglichkeiten einer eher bildhaften denn stringent theologischen Darstellungsform übte vor allem eine Sogwirkung auf die Theologie in die Literatur aus. Eine Sonderform dieser Diskursverschränkung entstand in der Schweiz in Form der Literaturtheologie Hans Urs von Balthasars.

Warum gerade die Literatur als geeignet erschien, Thematiken mit einer sehr weitreichenden religiösen, philosophischen, soziologischen, rechtstheoretischen et cetera Dimension aufzunehmen, ist eventuell aus dem fremdkulturellen Zugang der russischen Germanistik leichter zu erklären. Erlaubt sei hier ein Vergleich mit dem sogenannten Literaturzentrismus der russischen Kultur vor allem im 19. Jahrhundert. In Folge der Petrinischen Reformen strömten seit dem 18. Jahrhundert aus Westeuropa Frage- und Problemstellungen nach Russland ein, die in Westeuropa in ausdifferenzierten Wissenschaften wie der Philosophie, Rechtswissenschaft, Soziologie et cetera verhandelt wurden, für die in Russland aber noch keine ausreichend ausdifferenzierten und institutionalisierten Fachwissenschaften zur Verfügung standen, weshalb die Problemlast auf die Literatur überging. Eine gewisse Analogie bildet die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem in Westdeutschland. Zwar waren Wissenschaften wie Theologie, Philosophie oder Rechtswissenschaft ausreichend etabliert, doch zutiefst belastet von der nationalsozialistischen Vergangenheit. Ein Neuanfang – programmatisch dafür das Schlagwort von der „Stunde Null“ – schien in der Literatur leichter und schneller zu haben, so dass sich in den ersten Nachkriegsjahren so etwas wie ein Literaturzentrismus im deutschsprachigen Raum vor allem in den westlichen Besatzungszonen einstellte. Daraus erklärt sich beispielweise auch der hohe Stellenwert der Literaturpolitik innerhalb der amerikanischen Strategie der Reeducation.

Innerhalb der Diskursverschränkung von Literatur und Theologie in der ersten Dekade nach dem Zweiten Weltkrieg wird intensiv um die Frage gerungen, *in welcher Sprache* überhaupt ein neuer Weltzugang in der Literatur gestaltet werden könne, erschien doch die Sprache der Dichtung zutiefst von ihren Missbrauchsformen im Faschismus desavouiert. Damit nehmen Literatur und Theologie im Untersuchungszeitraum eine Fundamentaldebatte der ästhetischen Moderne in Europa auf, die seit dem späten 18. Jahrhundert virulent bleibt und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich unter den spezifischen Bedingungen der Nachkriegsjahre neu diskutiert wird.

Diese poetologische Debatte zeitigte Konsequenzen auf der stilistischen Ebene. Die Verwendung religiöser Textgattungen, Stoffe, Motive und Schreibweisen hatte Wirkung auf die Stilistik. Dabei stellen solche Schreibweisen keineswegs einfach einen Rückgriff auf die Tradition oder gar einen Rückfall in die Tradition dar, sondern waren eingebunden in das Bemühen, gerade nach der Zeit des Faschismus mit seiner programmatischen Frontstellung gegen Teile der ästhetischen Moderne wieder an diese Moderne anzuschließen. Das Religiöse war in der ersten Nachkriegsdekade nicht Gegensatz, sondern Zukunftsprojekt der Moderne.

Tiefer noch reicht die erkenntnistheoretische Dimension dieser Diskursverschränkung. Sehr diffizil spiegelt sich im Verhältnis von Literatur und Theologie die allgemeinere Problematik von unterschiedlichen Weltzugangsweisen. Systematisch gesehen stehen dem Menschen grundsätzlich verschiedene Zugangsweisen zur Welt offen, etwa durch die Wissenschaft vermittelt über Vernunft und Verstand, durch die Religion vermittelt über den Glauben, durch die Kunst vermittelt über die ästhetische Wahrnehmung, durch den Mythos vermittelt über das Bildhaft-Sinnliche statt des Begrifflich-Logischen et cetera. Kulturgeschichtlich gesehen standen und stehen diese Weltzugangsweisen immer in Konkurrenz zueinander und suchen sich gegenseitig zu verdrängen. Kulturelle Formationen privilegieren stets eine dieser Weltzugangsweisen zu Lasten der anderen. Die Kulturgeschichte Westeuropas lässt sich in diesem Sinne als großer Siegeszug der rationalistischen Weltzugangsweise über den Diskurs der Wissenschaften beschreiben und damit als Prozess der Monologisierung und Diskursverdrängung der anderen Zugangsweisen, die ihr Eigenrecht verlieren oder sich den Diskursregeln des Rationalismus fügen sollen. Dies stellt sich beispielsweise in der Kulturgeschichte Russlands anders dar, die sehr viel stärker dialogisch oder mehrstimmig blieb.

Die vorübergehende Diskursverschränkung von Literatur und Theologie im Untersuchungszeitraum lässt sich unter diesem Aspekt auch als Tendenz zur Revision dieser monologischen Privilegierung des rein rationalistischen Weltzugangs beschreiben; in den ersten Nachkriegsjahren sollte und konnte die religiös orientierte Literatur von einer Wahrheit *sui generis* künden, die aus einem alternativen Weltzugang hervorging.¹

Ziel der Moskauer Tagung von 2009 war es, dieses weitgehend verdrängte, vor allem aber in seiner Funktionalität und Bedeutung kaum erschlossene Segment der Literaturgeschichte zu rekonstruieren.

Grundsatzbeiträge betreffen das Verhältnis von Literatur und Religion aus katholischer Perspektive, die Karsamstagstheologie Hans Urs von Balthasars und die Genesis-Auslegung Erich Auerbachs. Fallstudien werden unter anderem Dürrenmatt, Heimito von Doderer, Rudolf Kassner, Jesse Thor, Reinhold Schneider, Heinrich Böll und Gottfried Benn sowie Ansätzen zu einer religiös orientierten Literaturwissenschaft in der ersten Nachkriegsdekade gewidmet.

¹ Ausführlich zum Gesamtzusammenhang Natalia Bakshi: *Preodolenie granic. Literatura i teologija v poslevoennyj period v Germanii, Avstrii i Švejcarii (1945-1955)*. Moskva: Jazyki slavjanskoj kul'tury, 2013 [*Grenzüberschreitungen. Literatur und Theologie in der Nachkriegszeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz (1945-1955)*]. Moskva: Stimmen der slavischen Kultur, 2013.]. – Eine deutsche Ausgabe im Rahmen der Reihe *Catholica: Quellen und Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte des modernen Katholizismus* ist geplant.

* * *

Der vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung zurück, die im April 2009 am Thomas Mann-Lehrstuhl für Deutsche Philologie an der Russischen Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften (RGGU) in Moskau stattfand. Der Lehrstuhl sowie seit September 2008 das „Institut für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen“ werden gemeinsam von der RGGU und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) getragen und verfolgen die Zielsetzungen, innovative germanistische Studienangebote zu entwickeln, ferner als landesweit agierendes Qualifikationszentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Russischen Föderation zu wirken und schließlich Forschungsimpulse zu setzen, die für den deutsch-russischen Wissenschaftsaustausch relevant sind. Letzterem diene die Tagung mit ihrer komparatistischen Ausrichtung, wie sie in der (russischen) Auslandsgermanistik sehr viel stärker verfolgt wird als in der bundesdeutschen Germanistik mit ihrer vorherrschenden Orientierung an der gesamten deutschsprachigen Literatur.

Der vorliegende Band erscheint als Band 8 der *Schriftenreihe des Instituts für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau*, die teils im Moskauer Verlag „Jazyki slavjanskoj kul'tury“ [„Stimmen der slavischen Kultur“], teils im Münchener Wilhelm Fink-Verlag erscheint. Das den Band abschließende Verzeichnis informiert über Publikationsstand und Publikationsplan der Reihe.

Der besondere Dank der Herausgeber gilt Rektorat und Dekanat der RGGU auf der einen Seite, dem DAAD in Bonn auf der anderen, die beide die Durchführung der Tagung sowie die Drucklegung des Bandes vielfältig gefördert haben.